

„Politik war nur Etappe in meinem Leben“

Lothar de Maiziére beim 17. Finsterwalder Stadtgespräch im „Alten Warenspeicher“

Für Lothar de Maiziére ist die Politik „nur eine Etappe in meinem Leben“ gewesen. Das sagte der letzte und gleichzeitig erste frei gewählte Ministerpräsident der DDR während eines Auftritts in Finsterwalde. Gemeinsam mit dem Sängerstadt-Marketing hatte ihn Sebastian Schiller als Organisator der Stadtgespräche für die 17. Folge gewinnen können.

Finsterwalde. So richtig habe er nicht gewusst, worauf er sich einlasse, gab de Maiziére mit Blick auf das außergewöhnliche Ambiente in „Ad. Bauers Wwe. Warenspeicher“ zu. Die musikalische Einstimmung durch die Musikschülerinnen Linda Dallwitz und Julia Zachei dürfte ihm auch gefallen haben, ist er doch vom Musiker zum Juristen geworden, bevor ihn die Wendeereignisse zur Politik führten, von der er sich im Herbst 1991 wieder verabschiedete und zur Juristerei zurückkehrte. Immerhin hat er während seiner Zeit als Ministerpräsident trotz riesiger Belastung das Versprechen gehalten, an den Mecklenburger Musikfestspielen im Greifswalder Dom auf der Viola als Solist Telemann zu spielen. Die letzte Schallplatte des VEB Eterna vermerkt de Maiziére als Gastsolisten von Justus Franz mit einem Mozart-Stück. Der 1940 geborene und christlich geprägte engagierte Bürger wollte und konnte nicht der typische Berufspolitiker sein. „Es war nicht die beste Zeit meines Lebens“, resümierte er in Finsterwalde.



Lothar de Maiziére in Finsterwalde.

Foto: Jürgen Weser/jgw1

Anschaulich schilderte de Maiziére, mit welchem Engagement bis zu körperlicher und psychischer Erschöpfung er die politische Aufbruchzeit mit all ihren Turbulenzen bewältigte. Er habe manches in den vergangenen Jahren gelesen, das nicht immer seiner Wahrnehmung darüber entspreche. Das erklärt die Motivation für das Erinnerungsbuch „Ich will, dass meine Kinder nicht mehr lügen müssen. Meine Gedanken zur deutschen Einheit“. Es ist seit einem Jahr im Handel

Er erzählt, wie noch schnell die Eidesformel geändert werden musste, damit er am 12. April 1990 die Wahl zum Ministerpräsidenten annehmen konnte. Kaum zu glauben für die Zuhörer, dass bis zum letzten Tag der DDR über 230 Gesetzesvorlagen zu entscheiden war. „Wir haben oft

von der Hand in den Mund gelebt“, berichtete de Maiziére über die aus heutiger Sicht oft abenteuerverfüllte Regierungsarbeit. Gern habe er da auch die „Vetternwirtschaft“ genutzt, sich von seinem Cousin Thomas, dem heutigen Verteidigungsminister, beraten zu lassen. „Schließlich arbeiteten wir ja an unserer eigenen Abschaffung. Das war schon ein komisches Gefühl.“ Die Vereinigung, wie sie gelaufen ist, betrachtet er trotz einiger Fehler wie den Grundsatz Rückgabe vor Entschädigung als richtig und gelungen. Durch Anekdoten ließ er sonst kühl denkende Jurist die Animositäten zwischen dem Machtmenschen Kohl und ihm durchblicken, etwa wenn er schlitzohrig die Hilfe von Hannelore Kohl nutzte, um eigene Absichten durch die Hintertür durchzusetzen. Das Buch zeichnet aus persönlicher Sicht vom demokratischen Aufbruch in der DDR bis zum Einigungsvertrag viele Facetten einer politischen Umbruchzeit nach.

Im Gespräch argumentierte de Maiziére auf Fragen von der Position als sachlich denkender Jurist und als christlicher Menschenfreund. „Güte steht vor Gerechtigkeit“ reagierte er auf die Stasi-Debatte und auf Johannes Wohmanns Einwurf zu Stolpe in dem Zusammenhang, dass de Maiziére nicht in den Chor derer einstimme, die ihn verurteilen, auch wenn er manches anders getan hätte aus der Sicht des Vize-Präsidenten der Evangelischen Kirchen der DDR. *Jürgen Weser/jgw1*